

Episoden wie der Übergang von japanischer zu britischer Militärherrschaft, die Erklärung es Ausnahmezustands (*emergency*) im Juni 1948 oder die Ermordung des Hochkommissars Henry Gurney durch malaisische Kommunisten im Oktober 1951 plastisch hervor. Es liegt in der Natur einer Sammlung wie dieser, daß der äußere Kontext des malaisischen Dekolonisationsweges nicht kontinuierlich dokumentiert werden kann. Wie die Entwicklungen in China, Vietnam und Indonesien auch den Gang der Dinge auf der Halbinsel beeinflussen, wird man aus anderen Quellen erschließen müssen.

Jürgen Osterhammel

**Theodor Ahrens (Hrsg.), Zwischen Regionalität und Globalisierung. Studien zu Mission, Ökumene und Religion (= Perspektiven der Weltmission. Wissenschaftliche Beiträge. Schriftenreihe der Missionsakademie an der Universität Hamburg, Bd. 25), Verlag an der Lottbek, Ammersbek bei Hamburg 1997, 486 S.**

Das seit einigen Jahren in der Wissenschaft viel diskutierte Problem der Globalisierung hat auch die Theologie und die Missionswissenschaft erreicht. Es gibt wohl kaum eine andere Disziplin aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich, die eher eine Berechtigung hätte, sich in historischer Perspektive mit diesem Problem der Moderne zu befassen. Dennoch setzt der Band „auf die Zukunftsdeutung, die Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaften für Kirche und Gesellschaft wie die Theologie als Ganze haben“ (S. 9).

Warum der vorliegende Band angefertigt wurde, teilt der Hamburger Missionswissenschaftler im Vorwort mit: „Es dürfte die Qualität wie dem Horizont eines Studiums evangelischer Theologie kaum schaden, wenn Studierende, statt

mühsam in einer lateinischen Quelle zu stochern, sich in Zukunft intensiver mit theologischen und allgemein auch religiösen Texten aus Asien, Afrika oder Lateinamerika befassen“ (ebd.). Angesichts der Gefahr, daß selbst in der Boulevardpresse die Auflösung des Fachbereiches Evangelische Theologie der Hamburger Universität, unter ausdrücklicher Nennung auch des Instituts für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaften, welches der Herausgeber leitet, kontrovers diskutiert wurde, wirkt der Sammelband engagiert und mit einer breiten Themenvielfalt für das Fach am Beispiel ausgewählter Fragen, die einen starken Bezug zu profanen Fragen der Wissenschaft aufwerfen. Sie stellen einen Querschnitt dessen dar, was im Jahr 1996/97 am Institut für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaften und der ihm angegliederten Missionsakademie diskutiert und gearbeitet worden ist. Deutlich sichtbar wird dabei die Interdisziplinarität und Beziehungsvielfalt, in der heute Missionswissenschaft und Ökumenewissenschaft betrieben wird.

Das Werk ist in drei Teile gegliedert. Im ersten wird unter der Überschrift „Spannungsfelder der Mission“ dem expansiven Charakter universalistischer Religionen nachgegangen. Mit „außereuropäischen Themen“ befassen sich unter anderem *Christoffer Grundmann* (Vision, Illusion und Irritation christlicher Mission) und *Won-Don Kang*, der sich mit den sozialetischen Konzept der Minjungtheologie auseinandersetzt.

Der zweite Schwerpunkt beschäftigt sich mit Fragen der interreligiösen Begegnung und des interkulturellen Lernens. So setzen sich beispielsweise *Olaf Schumann* mit dem Studium fremder Religionen innerhalb des Theologiestudiums und *Erhard Kamphausen* mit der „Ökumenischen Vereinigung von Theologen und Theologinnen der Dritten Welt“ auseinander. Die Beiträge des dritten Komplexes befassen sich vor-

nehmlich mit dem Zusammenhang von Religion und Gewalt und ist durch den Aufruf des Ökumenischen Rates in Genf, seine Mitgliedkirchen mögen sich an einem „Programm zur Überwindung von Gewalt“ beteiligen, veranlaßt. In diesem Zusammenhang ist der Aufsatz von *Daryl M. Balia* „Decolonizing Mission History in South Africa“ zu erwähnen. Insgesamt gesehen sind die gebotenen 22 Beiträge ein guter Ausweis der Hamburger Missionswissenschaftler und führen allen demjenigen, die die Missionswissenschaft in Hamburg ein Ende bereiten wollten plastisch vor Augen, welche Forschungsfelder dann verloren gingen oder abgebrochen werden müßten. Es ist jedoch nicht nur eine Selbstdarstellung, denn die in unterschiedlicher Tiefe und Breite behandelten Themen zeigen zugleich Anknüpfungspunkte der Kooperation von profanwissenschaftlichen Disziplinen auf, die sich mit der Dritten Welt befassen. Somit könnten die ausgemachten Ansatzpunkte zu einer wahren Interdisziplinarität über die Missions- und Religionswissenschaft hinaus führen. Es wäre zu wünschen, daß sich weitere solcher offenen, sich in der Themenbehandlung aufgeschlossenen zeigender Bücher entstünden, damit eine über die engen Fachgrenzen hinwegschreitende Diskussion und Kooperation auch Wirklichkeit werden kann.

*Ulrich van der Heyden*

**Michael Keating, The New Regionalism in Western Europe. Territorial Restructuring and Political Change, Edward Elgar Cheltenham, UK/Northampton, MA, USA 1998, 442 S.**

Die Bedeutung der Regionen ging im 19. Jh., als die Nationalstaaten entstanden und sich festigten zurück. Soziologen und Historiker sahen – zumindest für Westeuropa – das Ende des Regionalis-

mus voraus. Vor allem die Entwicklung der Wirtschaft würde dazu beitragen, die Unterschiede zwischen den Regionen abzubauen. Der Wohlfahrtsstaat der fünfziger und sechzig Jahre habe darüber hinaus zu einer gleichmäßigen Verbreitung der sozialen Errungenschaften des 20. Jh.s im gesamten Staate geführt. Im Zeitalter des Globalismus schließlich wären die Regionen völlig out of date. Doch das hat sich als Fehlschluß erwiesen, behauptet der Autor. „Ich argumentiere, daß die Gegenwart Zeuge einer Umgestaltung und eines Wiederentstehens des Regionalismus in einer neuen und potenten Form ist“ (S. 2). Dieser Regionalismus beziehe einen Teil seiner Stärke aus der zunehmenden Schwäche des Nationalstaates, vor allem im Ergebnis des sukzessiven Abbaus seiner ökonomischen Funktionen. Daß der neue Regionalismus, der in den achtziger Jahren bereits einsetzte, bisher kaum thematisiert wurde, sei darauf zurückzuführen, daß die Sozialwissenschaften die örtliche Dimension der Entwicklung einfach nicht genügend beachtet hätten.

Aus seiner Beobachtung der wechselnden Bedeutung des Regionalismus in den letzten beiden Jahrhunderten ergibt sich die Gliederung des historischen Teils von *Keatings* Buch: „Regionen und Staatenbildung in Westeuropa“, „Regionen im Wohlfahrtsstaat“ und „Der neue Regionalismus“.

Nach *Keating* ist letzterer durch zwei Merkmale gekennzeichnet: Er bezieht sich erstens nicht nur auf den jeweiligen Nationalstaat. Zweitens stehen Regionen im Kampf um Investitionen und Arbeitsplätze eher als Konkurrenten gegeneinander als daß sie sich, wie früher, in eine bestimmte Rolle in der nationalen Arbeitsteilung fügten. „Der neue Regionalismus“, so der Autor, „ist modern und vorwärts gerichtet im Unterschied zum alten Provinzialismus, der eher den Widerstand gegen Veränderungen und die Verteidigung der Tradition auf seine Fahnen geschrieben hatte.“ (S. 73)